

Jurybegründung

Mit Lisa Kränzlers „Mariens Käfer“ zeichnet die Jury des diesjährigen Fontane Literaturpreises ein Werk aus, das sich gezielt von einem allgemeinen Trend der Gegenwartsliteratur zur autobiografischen Ich-Erzählung, zur Bekenntnisliteratur und zur vermeintlichen bloßen Abbildung der Realität abhebt.

Lisa Kränzlers nur in Format und Umfang eher kleines Buch entpuppt sich bei näherem Hinsehen als ein ganzer Kosmos, in dem sich wie in einem bunten Kaleidoskop Zeitschichten, Literaturgattungen, Sprachstile, visuelle und verbale Kunstformen in höchst origineller Weise auffächern. Auf der ersten Ebene ist es ein an Ludwig Tieck und E.T.A. Hoffmanns „Meister Floh“ erinnerndes Kunstmärchen über einen strahlend himmelblauen Käfer. Dieser versieht in einem Paradiesgärtlein, das einem Renaissancegemälde von 1410 nachempfunden ist, zwischen Blumen, Blüten und Früchten seinen Dienst für die Jungfrau Maria. Neugier treibt den Käfer durch einen Spalt in der Gartenmauer in die Welt hinaus, wo er Freundschaft mit dem Außenseiter und Kleinkriminellen Luzius schließt – sowohl Lude als auch Luzifer sind in ihm mitgedacht. Hier führt der Text in die frühneuzeitliche deutsche Provinz, in imaginiertem schwäbischem Dialekt und derber Volkssprache werden die Gaunereien und anschließenden Saufgelage des ungleichen Freundespaars vorgeführt. Überall wimmelt es von einer humorvollen Lust an Kalauern, neuerfundenen Wörtern und der farbenfrohen Materialität und Sinnlichkeit der Sprache. Und wie es sich für eine zeitgemäße Adaption dieser Literaturgattung gehört, bleibt die Erzählung am Ende ein Märchen ohne Moral.

Die Konstellation Paradiesgärtlein und Außenseiterwelt wird formal gespiegelt im Aufbau des Werks, indem durch Querverweise markiert allerlei Seitenpfade („sidetracks“) zum zweiten, doppelt so umfangreichen Teil des Buches führen. Hier wird der Text in einer Mischung aus Glossar und Kommentar zur modernsten Diskursliteratur und autopoetischen Gegenwartserzählung, in der in Form von Interviews mit Käferexperten, fiktiven Mono- und Dialogen von Insekten, Theorieschnipseln von Joseph Beuys oder Ludwig Wittgenstein bis hin zu Einkaufszetteln, Preislisten und Billigkochrezepten der Schreibprozess reflektiert wird. Auf welchem dieser Pfade man sich verlaufen will und wie diese mit der Märchenwelt genau zusammenhängen, bleibt den Leserinnen und Lesern überlassen. Ohne zu viel zu verraten, lässt sich zumindest festhalten: der titelgebende Protagonist zieht sich bei seinen Fluchten zwar allerlei Schrammen an der Gartenmauer und Farbveränderungen zu, aber der Käfertod lauert nicht in der Außen(seiter)welt, sondern im Paradiesgärtlein selber - im Gemälde verbildlicht durch einen Rotkehl, der ein Insekt verspeist.

Hier kommt eine dritte Ebene ins Spiel. Lisa Kränzler, die sich selbst als „Malerdichter“ und „Analogosaurus“ bezeichnet, bricht mit ihrem Werk in literarisches Neuland auf. Als Grenzgängerin zwischen den Künsten trotz sie mit Pinsel und einer alten Schreibmaschine, auf der sie alle ihre Werke schreibt, der heutigen Welt der Digital-Verplattformung und der „Symbolkommissare“ (ihre Wortschöpfung). Nicht zufällig hat sie als Außenseiterin des Literaturbetriebs ihren freiheitsstrebenden, herumgaunernden und experimentierfreudigen „Mariens Käfer“ im kleinen und unabhängigen Verbrecher-Verlag veröffentlicht. Ihr Buch lässt sich so nicht zuletzt als literarisches Gegenwort in Zeiten allgemeiner Verunsicherung und vorherrschender kollektiver Ängste des Paradiesgärtlein-Verlustes und der Paradiesgärtlein-Nostalgie lesen. Lisa Kränzler steht damit in der besten Literaturtradition der Moderne, deren Anfang durch Friedrich Hölderlins hymnisches „Komm, Freund, ins Offene!“ bestimmbar sein mag. Und nicht nur das Buchcover erinnert an Theodor Fontanes literarische Kombinationen aus ältester Balladenform und modernstem Realismus. So lässt sich Kränzlers dem eingezäunten Paradiesgärtlein entfliehender „Mariens Käfer“ durchaus als Aktualisierung des Bonmots verstehen, das in Theodor Fontanes literarischem Testament „Der

Stechlin“ Melusine von Barby in den Mund gelegt wird: „Sich abschließen, heißt sich einmauern, und sich einmauern ist Tod.“

Mit der Vergabe des Fontane Literaturpreises 2025 möchte die Jury Lisa Kränzler zu weiteren Grenzüberschreitungen und Ausflügen in neue literarische Welten ermutigen.

(für die Jury von Iwan-Michelangelo D'Aprile)